

Kartei des Lehrers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einführung ins Kartenverständnis Lothar Kaiser, Hitzkirch	<i>Fach:</i> Geographie	<i>Stufe, Klasse:</i> 4.-5. Klasse	<i>Kartei-Nr.:</i> Blatt Nr. 1
<p><i>1. Zur Situation</i></p> <p>Die Einführung ins Kartenverständnis gehört zum Elementaren und Fundamentalen unseres Heimatkunde- und Erdkundeunterrichts. Warum? Wenn auf der Mittelstufe der Volksschule diesem Übergang von der Wirklichkeit zur abstrakten Karte nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird, so steht der ganze spätere Unterricht in Geographie auf Sand. Das Ziel besteht darin: Das Kind soll die Wirklichkeit in ein Kartenbild und das Kartenbild in die Vorstellung einer konkreten Landschaft übersetzen können. Nach unseren Beobachtungen sind viele Erwachsene dazu nicht in der Lage. Liegt es daran, daß in der Schule nicht zum Aha-Erlebnis bei der Umsetzungsarbeit geführt worden ist? Wir wollen im folgenden einen Weg zeigen, der keineswegs neu oder originell ist, der aber verschiedene Techniken aus der Methodik zusammenfaßt. Wir zeigen auch verschiedene</p>	<p>Möglichkeiten, damit jeder Lehrer nach seinen Fähigkeiten und Gegebenheiten auswählen kann.</p> <p><i>2. Vorübungen</i></p> <p>Wir müssen dem Kind zuerst die Notwendigkeit von Plänen und Karten zeigen, wir schaffen ein Problem und motivieren den Schüler, die Schwierigkeit zu überwinden. Vielleicht wollen wir den Eltern zeigen wo wir in der Schule sitzen und brauchen dazu einen Schulzimmerplan. Oder wir wollen im Schulgarten eine Einteilung festhalten. Wir brauchen vielleicht einen kleinen Plan des Schulzimmers für den «Sitzplan» oder einen Plan des Schulhauses damit wir wissen, wo alle Klassen untergebracht sind.</p> <p>a) Zuerst versuchen wir, <i>sprachlich</i> unsere Situation zu formulieren. Dabei stoßen wir bald auf Schwierigkeiten. Es bietet sich die zweite Möglichkeit des zeichnerischen Ausdrucks an.</p> <p>b) Wiederum lassen wir zuerst alle Schüler</p>		

Einführung ins Kartenverständnis Lothar Kaiser, Hitzkirch	<i>Fach:</i> Geographie	<i>Stufe, Klasse:</i> 4.-5. Klasse	<i>Kartei-Nr.:</i> Blatt Nr. 2
<p>c) Anhand unserer Zeichnungen und unseres Vorstellungsbildes stellen wir die Gegend im Sandkasten dar. Es ist nun wichtig, alle Schüler zu beschäftigen. Hat man keine Gruppensandkasten zur Verfügung, so eignen sich dazu auch alte Kisten, die Weitsprunggrube, der normale Klassensandkasten. Dieses Umsetzungsspiel sollte nicht nur vom Lehrer demonstriert werden.</p> <p>d) Im Klassensandkasten stellen wir eine möglichst schöne und naturgetreue Abbildung her, die uns für die weitere Arbeit dient. Die Schüler vergleichen nun wieder Zeichnung, sprachliche Formulierung, Sandkastendarstellung und Vorstellung miteinander.</p> <p>e) Beim Schritt von der Sandkastendarstellung zum Kartenbild gibt es verschiedene Arten der Übertragung. Man legt eine Wandtafel und ein großes Stück Papier daneben und läßt den Plan anfertigen, oder man legt auf den Sandkasten eine Glasplatte und nimmt</p>	<p>die darunter liegenden Formen mit Fettstift auf.</p> <p>Man kann den Plan auf Papier mit farbigen Papieren kleben lassen, wenn man vorher zum Beispiel die Häuser durch schwarze Papierstücke ersetzt hat. Kartensymbole werden so eingeführt.</p> <p>f) Der Plan wird aufgehängt. Norden muß oben erscheinen, damit das spätere Kartenlesen nicht erschwert wird. Nun können wir unsere erste Übung im Kartenlesen durchführen. Die Kinder erkennen auf der Karte die Gegenstände der Natur und machen Spaziergänge in Gedanken und mit dem Stock an der Karte. Die Schüler stellen sich gegenseitig Rätsel: Welches Haus liegt zwischen zwei Straßen und ganz nahe an einem Bach? Usw.</p> <p>g) Wir beschreiten nun den umgekehrten Weg. Der Lehrer zeichnet den Plan ab und nimmt noch ein Stück der Umgebung dazu. Er vervielfältigt diese Karte und läßt nun die Schüler nach Plan die Wirklichkeit auffinden. Da-</p>		

ohne Anweisung zeichnen. Jeder soll hier das Bedürfnis erfahren, eine klare und eindeutige Darstellung zu finden. Diese Bedürfnisspannung ist lernpsychologisch bedeutsam.

c) Nach diesen Lösungsversuchen durch die Schüler werden wir auf die richtige Lösung stoßen und nun verschiedene kleine Pläne zeichnen: Schulzimmer, Schulhaus, Pausenplatz mit Schulhaus.

d) Schon auf dieser Stufe wird das Problem des Maßstabes auftreten. Man braucht noch nicht darauf einzugehen. (Unter Umständen kann man die Pläne so zeichnen: Ein Schritt = zum Beispiel ein Zentimeter.)

e) Bei allen Vorübungen achte man darauf, daß die Schwierigkeiten isoliert dargeboten werden. Es sollen sehr einfache Pläne gezeichnet werden. Hügeliges Gelände oder zu komplizierte Bauten eignen sich noch nicht. Der Lehrer wähle klug aus!

f) Andere Möglichkeiten: Turnplatz, Kirche und Friedhof, Schulgarten, Bauernhof, Jägerhaus im Wald, Feldwege mit Scheune, einfache Straßenkreuzungen, usw. Alle diese

Pläne nützt man für Planspiele aus, indem man Punkte auf dem Plan in der Wirklichkeit suchen läßt und umgekehrt.

3. Die *«Mustergegend»*

Bruchlos schreiten wir von den Vorübungen weiter zur größeren Landschaft. Der Lehrer sucht in der Umgebung eine *«Mustergegend»*, einen Landschaftsausschnitt, der übersichtlich, in der Höhe gegliedert und leicht darzustellen ist. Ideal wären: ein Bach, etwas Wald, einige Häuser.

a) Auf einem Lehrausgang suchen wir unseren Landschaftsausschnitt auf und führen zu einer mündlichen Bestandaufnahme, die wir später im Schulzimmer schriftlich festhalten.

b) Wir grenzen das Gebiet näher ab durch eine Beschreibung und lassen es frei zeichnen. Naiv gehen die Kinder ans Werk, wechseln die Blickrichtungen und fühlen hier die besonderen Schwierigkeiten des dreidimensionalen Raumes, weil dieser nun flächenhaft dargestellt werden muß. Damit ist die Motivation wiederum gegeben.

raus ergeben sich reizvolle Möglichkeiten für den Heimatkundeunterricht: Wir besprechen in der Schule den geplanten Wanderweg. Wir wandern mit der Karte in der Hand und suchen bestimmte Stellen auf. Sternmarsch der ganzen Klasse in Gruppen. Kleinerer Orientierungsmarsch mit eingezeichneter Route und verschiedenen Posten, an denen man Aufgaben zu lösen hat (zum Beispiel Abzeichnen eines alten Hauses, Zeichnen eines Riegels und sprachliche Beschreibung).

4. Die *Schülerkarte*

Wenn die Schüler bis hierher alles begriffen haben, kann man zur offiziellen Schülerkarte weitergehen und anfänglich noch die heimatische Gegend noch mit der Karte vergleichen.

5. *Einführung der Kartenbeleuchtung*

Wir beleuchten bei verdunkeltem Raum unsere Sandkastendarstellung mit einer Taschenlampe von *«Nordwesten»* her und erhalten so ein getreues Abbild der Kartenbeleuchtung.

Im Zeichenunterricht kann man parallel dazu diese Landschaft zeichnen.

6. Die *Höhenkurven*

Wir zeigen nur einige Möglichkeiten auf: Mit einem Karton- oder Sagexrelief lassen sich die Kurven veranschaulichen. Im Sandkasten kann man einen Hügel mit Höhenkurven aus Fäden versehen. In einem Aquarium oder einem Zuber formt man einen Sandhügel. Durch das Wegsaugen des Wassers kann man auf verschiedenen Höhen entlang dem Ufer die Höhenkurven einzeichnen.

Die Schüler können auch nach Skizzen an der WT das entsprechende Kurvenbild zeichnen und umgekehrt.

Die Einführung des Maßstabes erfolgt erst in einem späteren Zeitpunkt im Rechnen.

7. *Anwendungsmöglichkeiten, Arbeitsaufgaben*

Orientierungsläufe, Relief herstellen, Karte nach bestimmten Zeichen durchforschen, höhengleiche Orte suchen, Wanderungen zusammenstellen, Flurnamen suchen, Ortschaften mit *«Wil»*, *«Kirch»* usw., Flugphotos in Karten umwandeln, eine bestimmte Gegend der Karte zeichnen, usf.

Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens A. Hugentobler, Rappeswil

Fach:
Sprache

Stufe, Klasse:
1. Klasse

Kartei-Nr.:
Blatt Nr. 19

e) Richtigstellung:

Ich esse Wurst.

Ich trinke Milch.

f) Lücken füllen:

Hanspeter und Ida (lauben) im Wald.

Sie (füllen) die Säcke.

g) Wortgruppen nach Anfangs- und Endsilben:

sausen, brausen, mausen ...

Für alle diese Übungen finden wir gute Beispiele in der Fibel.

Es ist aber dem Methodiker klar, daß die Übungen der II. und III. Lese-Phase (die Analysen und das Erlesen) sehr viel Zeit beanspruchen, da in kleinen Gruppen nach Leistungsstand geübt werden muß.

Da der Praktiker ein gestecktes Ziel mit jedem Schüler erreichen will, also hier das Ziel der Lesefertigkeit, leuchtet es ohne weiteres ein, daß er sehr viel Zeit für die Übungen mit der Gruppe der Schwachbegabten verwenden muß.

Die Kinder der 1. und 2. Gruppe verlangen, weil sie lebhafteren Geistes sind, nach stets erweitertem Sprachstoff. Sprachunterrichts- und Fibeltexte genügen ihnen nicht, sie möchten «eine zusammenhängende Geschichte hören und lesen!»

Hier ergibt sich dem Praktiker eine wertvolle Voraussetzung, die Kinder durch diesen zusätzlichen Sprach- und Lesestoff zu beeinflussen. Endzweck des Sprachunterrichtes ist ja nicht das Lesen, sondern die Bereicherung des Geistes, Schulung der Verstandeskräfte und des Willens.

Bei der Auswahl des Lesestoffes halten wir uns das psychologische Abenteuer vor Augen, das darin besteht, daß sich das Kind mit dem Helden der neuen Erzählung identifiziert. Es ist gewiß, daß solche Lektüre das Kind tief zu beeinflussen vermag, im Gegensatz zu vielen sensationellen, aufregenden Bildgeschichten des Fernsehens. Wählen wir also als Lektüre einen ruhigen und doch erhebenden Lesestoff.

Aus der Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens A. Hugentobler, Rappeswil

Fach:
Sprache

Stufe, Klasse:
1. Klasse

Kartei-Nr.:
Blatt Nr. 20

Für Gruppe 3 genügt Fibeltext Seite 16 am Bach. Welche Freude aber, den Kindern zuzuhören, wie sie in schöner Schriftsprache von Florian erzählen, noch größere Freude, die produktiven Sprachübungen von Gruppe 1 und 2 zu lesen!

II

Die Gänse schwimmen im Bach.
Die Gänse tauchen im Weiher.
Die Gänse fressen Gras.
Die Gänse schnattern am Bach.

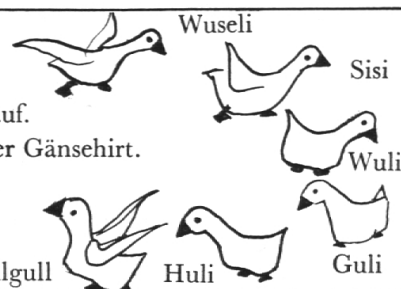


Fibeltexte Seite 18 und 19.

Textanalyse: 1. Regel: Am Anfang des Satzes schreibt man immer groß, am Schluß Punkt (Anfang und Punkt rot).

III

Florian paß auf!
Florian paßt gut auf.
Florian ist ein guter Gänsehirt.
Die Gänse heißen.

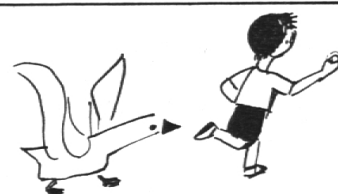


Lehrausgang zu einer Gänsefarm.

Die beste Anschauung ist die Begegnung mit der Wirklichkeit! Ist keine Gänsefarm zu erreichen, zeigen wir Dias zum Thema.

IV

Wuseli ist klein.
Wuseli blutet.
Wuseli schlaf lieb.
Ist Florian kein guter Gänsehirt?
Die Großmutter ist auch lieb mit Florian.



Selbstverständlich müssen wir Jahreszeit und fällige Fibeltexte berücksichtigen, damit die Lektüre mit den entsprechenden Sachunterrichten bereichert werden kann.

Wie wird diese Lektüre den Schülern vermittelt? Da wir für die begabten Kinder zusätzliches «Arbeitsmaterial» brauchen, geben wir ihnen die neuen Texte *nicht* als vervielfältigte Blätter, sondern wir bieten den Kindern die neue Geschichte auf großen Blättern als selbstgeschaffenes Bilder- und Lesebuch dar. Mit Freude malen die Kinder die Texte ab, schaffen Bilder zum Thema, und schreiben reichhaltige produktive Schreibübungen, malen, zeichnen und gestalten zum Thema, weil sie sich von der Schönheit der neuen großformatigen Bilderbuchblätter sowie dem Inhalt der Lektüre unmittelbar angeregt fühlen.

Beispiel für die 12. bis 18. Schulwoche:

Die rote Mütze, von Irmgard von Faber du Faur, SJW 330, dazu eignen sich später die Fibeltexte als Fortsetzung: Florian beim Äpfel auflesen (weite Antizipation S. 26). Florian beim Helfen (S. 28)

Auf dem Markt (enge Antizipation, S. 29) Florian mit seinen Freuden beim Kartoffelbraten (Seite 30, Einholung des Doppellautes EU, eu)

Florian beim Vieh hüten (Anfangs- oder Endsilben):
 klingen, springen
 knallen, fallen
 bellen, schellen
 essen, fressen, usw.

Beispiel:

Ein Lese- und Bilderbuch (Blätter-Format 50/75 cm, Zeichnungen Gouache oder Filialölpastelle)

Die rote Mütze von I. von Faber du Faur, SJW 330.

12. bis 20. Woche

I

Florian ist am Bach.
 Spielt Florian am Bach?
 Florian hat kein Schiff.
 Florian hat sechs Gänse.
 Die Gänse sind im Bach



V

Florian ist in der Schule.
 Rolf ist auch in der Schule.
 Stefan ist auch da.
 Stefan ist fleißig.
 Ist Florian auch fleißig?
 Florian ist böse.



VI

Schlaf lieb, Florian!
 Florian kann nicht schlafen.
 Florian ist traurig.
 Florian betet.
 Florian kauft eine rote Mütze!
 Florian hat kein Geld.
 Er will Geld sparen.



VII

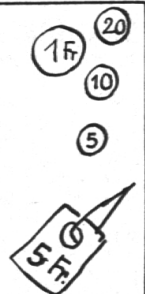
Florian, komm hilf!
 Ja gern, Großmutter!
 Florian, komm hilf!
 Ja gern, Vater!



Dazu Fibel Seite 22.

VIII

Florian kommt zum Markt.
 Der Vater kommt mit zum Markt.
 Kauft Maroni! Florian kauft nicht.
 Florian ist mit dem Vater beim Zirkus.
 Florian will nicht in den Zirkus.
 Florian will Geld sparen.



Dazu Fibel Seite 24 und 25.

IX

Stefan kommt zu Florian.
 O das schöne Buch!
 Florian lernt lesen.
 Florian lernt schreiben.
 Florian lernt rechnen.
 Florian lernt zeichnen.
 O du lieber Stefan!



X

Florian kauft die rote Mütze.
 Alles ist gut.
 Stefan hat Florian lieb.
 Florian hat Stefan lieb.
 Sie lernen und spielen und helfen.
 Sie sind gute Freunde.

